

# Über den Kampf mit dem eigenen Körper

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen**

Band (Jahr): - **(2021)**

Heft 60

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-919694>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Über den Kampf mit dem eigenen Körper

von XeW

**Inhaltshinweis: Im Text werden Essstörungen thematisiert.**

Irgendetwas stimmt nicht mit mir, irgendetwas ist da schiefgelaufen, in meiner Kindheit oder meiner Jugend oder was weiss ich wann. Irgendetwas muss schiefgelaufen sein, sonst hätte ich doch keine Essstörungen. Sonst wäre ich einfach von Natur aus schön schlank, weil ich einfach mit einem normalen Hungergefühl geboren wäre. Mit einem normalen Hungergefühl hätte ich gar keinen Hunger; eine ganze Portion Pasta wäre einfach zu viel, denn frau\* braucht ja nicht viel, um zu leben; frau\* ist genügsam; frau\* gibt sich mit wenig zufrieden.

Ich verbrachte meine Jugend zuerst mit Aushungern und später mit Überessen und Übergeben. Ich habe die Verantwortung für meinen Körper an ein unerreichbares Schönheitsideal übergeben. Das Streben danach machte mich schwach, machte mich müde, machte mich traurig. Aber Hauptsache schön, Hauptsache dünn. Schwach und schön und dünn, so sollen Frauen\* doch sein. Emanzipation nur als Schein, als Anstrich an einer hübschen Fassade. Denn sich wirklich gegen diese Normen und Zwänge des Patriarchats wehren und für das Recht auf Selbstbestimmung einstehen, soll sie nicht. Zu laut sollte frau\* dann doch nicht sein, eigentlich soll sie einfach immer schön lächeln und ruhig sein. Und wenn frau\* dann doch ihre Stimme erhebt und vielleicht sogar mal laut wird (weil ansonsten meistens gar nicht zugehört wird), dann wird geäusserte Kritik als Wut und Hysterie abgehakt und abgehackt. Die Kritik wird klein gemacht, damit nichts verändert werden muss. Frau\* kann also schon laut werden, aber das ist dann einfach unerhört, sowas gehört sich nicht und sie\* bleibt somit ungehört. Frau\* soll sich lieber mit der jetzigen Situation zu Frieden geben, die ist doch schon viel besser als vor 50 Jahren. Ja, frau\* soll sich doch einfach mit wenig zu Frieden geben.

//////////  
R. kommt ins Sitzungszimmer.  
Die beiden Stühle sind besetzt.  
Der eine Typ fragt: «Wetsch mer  
uf de Schoss sitze?»  
//////////

Ich gebe mich schon meine ganze Jugend mit wenig zu Frieden, überzeuge mich davon, schon satt zu sein, obwohl ich es bei Weitem nicht bin. Ich überzeuge mich sogar davon, dass es okay ist, dass es sogar richtig ist. Denn so passe ich hinein, in das Ideal eines weiblichen Körpers. Aber ich bin unglücklich, in Therapie und frage mich ständig, was wohl schiefgelaufen ist. Denn irgendetwas muss doch schiefgelaufen sein. Essstörungen sind doch individuelle Probleme; zurückzuführen auf irgendwelche Traumata. Wir müssen aufhören, Essstörungen zu individualisieren! Denn der Hauptteil des Problems ist das Patriarchat und das von Männern\* dominierte Bild des weiblichen Körpers. DAS ist schiefgelaufen, nicht ich.

Der weibliche Körper ist das Schlachtfeld des Patriarchats und ich führe in dessen Namen schon lange einen Krieg gegen mich selbst. DAS habe ich satt. DAVON habe ich genug. Und ich werde mich mit der jetzigen Situation nicht mehr zufriedengeben.

Ich werde mich nicht zufriedengeben solange Krieg herrscht. Krieg gegen den weiblichen Körper; Krieg gegen das Recht auf Selbstbestimmung.

Und solange dieser Krieg herrscht, werde ich kämpfen. Ich werde nicht genug haben. Denn ich habe einen enormen Hunger: Hunger nach einer gleichberechtigten Welt. Und ich werde nicht aufhören zu kämpfen, bis ich wirklich satt bin, bis dieser Hunger gestillt ist und bis all diese Kämpfe gewonnen sind.